

Wilhelm Meineke: *Manche Mitmenschen sah er einfach nicht*



Wer kannte ihn nicht: Den älteren Herrn, der bei dem typischen Verdener Schmuddelwetter im Kleppermantel der frühen Nachkriegsjahrzehnte bedächtigen Schrittes durch Verden längs der Walsroder Straße täglich seine Runden drehte oder bei Sonnenschein mit dem grauen Tuchmantel, gebeugt, mit der Rechten den Stock führend, hier und dort ein kleines Schwätzchen haltend, allen, die es wissen wollten oder nicht, von seinen verschiedenen gesundheitlichen Beeinträchtigungen erzählte? Seit seiner Pensionierung hatte er Schwierigkeiten mit dem Sehvermögen - jene Mitmenschen, die er nicht leiden konnte, sah er einfach nicht.

Von Onkel Willi, so genannt von Tausenden ehemaliger Schüler, deren Ausbildungsweg auf dem Domgymnasium er begleitete, von vielen Verdener Bürgern schon längst als Original akzeptiert, ist die Rede. Mittelpunkt der Geschichten und Erzählungen war er an den Stammtischen, wann immer sich die Älteren, von denen mindestens einer die Domschule besucht hatte, zusammen fanden.

Onkel Willi, in Wirklichkeit Wilhelm Meineke, geboren am 1. April 1910, der selbst sein Geburtsdatum zum Gegenstand leichter

Selbstironie machte, wuchs in Verden auf, am Rande der sogenannten Gesellschaft, die festgefügt in der Kaiserzeit, ihm, dem Sohn eines Marktbestellers, auf der damaligen Schule des Bildungsbürgertums kaum Beachtung schenkte.

Dabei hatte er stets den Schalk im Nacken. Bescheiden auftretend spielte er mit den Worten. Für jene, die sensibel und vor allen Dingen intelligent genug waren, reichten drei Sätze der Unterhaltung, um still zu schmunzeln. Kritisch beäugte er das Treiben ringsherum, kommentierte es leise, aber auch oft scharfzüngig, aber immer nur mit wenigen gezielten Worten. Er war ein Mann ausgesprochener Grundsätze. Nie verwunden hat er es, dass seine Schule, die nur als humanistisches Bildungsinstitut in der Form der reinen Jungenschule denkbar war, auch von Mädchen besucht wurde. In späteren Jahren pflegte er die vereinzelt auf das Domgymnasium wechselnden Schülerinnen auf seine Art darauf hinzuweisen. Er, der Junggeselle, legte den Arm auf die Schultern der Mädchen, begrüßte sie herzlich: „Mein Junge, wie geht es denn?“, stellte dann fest: „Ach ja, du bist ja kein Junge“ und ging weiter des Weges.

Es ist kein Wunder, dass sich wahre Legenden um diesen ehemaligen stellvertretenden Schulleiter des Domgymnasiums ranken. An Jahren leitete er die Schule länger als die meisten Schulleiter. Mit der unvergessenen Schulsekretärin Günna Warnecke zusammen war er das Rückgrat der Schule. Es fiel kaum auf, wenn es mal wieder keinen Schulleiter gab oder doch einen neuen.

Nach seinem Abitur 1927 am Domgymnasium begann er das Studium der Germanistik, Anglistik, Geschichte und Geographie. Anschließend war er tätig in Lüneburg, Hildesheim, Bad Nenndorf und am Gymnasium Wesermünde. 1942 wurde er Studienrat in Hannover und kurz darauf eingezogen zum Militärdienst. Er geriet in russische Gefangenschaft. 1947 erfüllte sich sein Traum: Lehrer am Domgymnasium zu Verden. Hier wurde er 1952 Oberstudienrat und schließlich 1966 ständiger Vertreter des Schulleiters. Routinemäßig erfolgte dann 1970 die Ernennung zum Studiendirektor. Vorzeitig ließ er sich 1972 in den Ruhestand versetzen. Er war eine der letzten Lehrkräfte, die die Ausbildungs- und Erziehungsideale aller Epochen des 20. Jahrhunderts durcheilten: Zunächst geprägt von der Kaiserzeit, dann der frühen republikanischen Jahre, schließlich der nationalsozialistischen Herrschaft und dann in der Nachkriegszeit vom zweiten Versuch demokratischer Art. Nach dem Kriege war er als Alteingesessener jene Person, die die aus allen Richtungen des ehemaligen Deutschen Reiches kommenden Lehrkräfte zusammenhielt und - als Junggeselle unabhängig - zum gemeinsamen Tun ermunterte. Notfalls half er durch einen von ihm gestalteten Stundenplan nach, der zum Ausdruck brachte, wie hoch seine Wertschätzung des einen oder anderen Kollegen war. Unauffällig wirkungsvoll auf seine Weise führte er indirekt die Schule.

Stunden bei Onkel Willi waren ein Erlebnis, dass man auch Jahrzehnte später wiederholen wollte. Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler baten bei ihren Treffen um eine letzte Deutschstunde bei Onkel Willi. So bleibt er in der Erinnerung: Geachtet, geschätzt und irgendwie auch geliebt - auf jeden Fall unvergessen!